

Nur Mut? Nur Mut!

Fastenkalender 2026

Eine-Welt-Team der Pfarrgemeinde Auferstehung Christi
Pfarre Der Weg Jesu



Liebe Unterstützerinnen und Unterstützer unseres Mädchenheims!

Wir danken Ihnen von Herzen für Ihre Solidarität, die den Mädchen so viel bedeutet. In diesem Jahr durften wir 31 Mädchen bei uns aufnehmen, die meisten besuchen eine weiterführende Schule. Die Mädchen kommen mit sehr geringem schulischem Niveau zu uns, da viele Schulen in den umliegenden Dörfern nur zwei bis drei Monate Unterricht anbieten. Daher holen wir sie bereits in den Ferien zu uns ins Heim, um sie vor Schulbeginn zu fördern. Da die Eltern aus finanziellen Gründen nicht in ihre Ausbildung investieren können, unterstützen wir sie mit Schul- und Essenszuschüssen.

Die meisten Mädchen sind jedoch sehr begabt und erzielen im Laufe der Zeit gute schulische Erfolge. Im Tschad sagt man: *Die Bildung eines Mädchens bildet eine ganze Nation*. Das inspiriert uns sehr. Ihre finanzielle Unterstützung hat uns enorm geholfen, Schul- und Verpflegungsstipendien sowie die Ausbildung in höheren Schulen zu finanzieren und die Lehrer zu bezahlen, die regelmäßig vor Schulbeginn und während des gesamten Schuljahres zu uns kommen.

Wie unser Herr Jesus Christus uns sagt: *Wahrlich, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan. Mt 25,40* Wir danken Ihnen von Herzen für Ihre anhaltende Unterstützung und Großzügigkeit, von der wir auch in diesem Jahr wieder sehr profitiert haben.

Sœur Léonor Lopez

Société des Auxiliatrices, la communauté de Bitkine, Tchad



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher schaut pessimistisch in die Zukunft. Krisen, die wir noch vor fünf Jahren für unmöglich gehalten haben, stimmen uns sorgenvoll: Pandemie, Krieg, weltweiter Demokratieabbau. Müssen wir also alle Hoffnung fahren lassen und uns in unser Schicksal ergeben? Oder können wir dagegen ankämpfen und wieder Mut fassen?

Aber was bringt es schon, wieder zuversichtlicher zu sein? *Nur Mut* allein wird die Welt nicht verändern. Jedoch gerade das ist es, was wir anderen zurufen, wenn sie an ihren Möglichkeiten zweifeln: *Nur Mut!*

Erstaunlicherweise ist der Optimismus in armen Ländern viel stärker ausgeprägt. Wir können viel von diesen Ländern lernen. Vielleicht geben wir im Gegenzug etwas von unserem Überfluss ab. Voriges Jahr konnten wir mehr als EUR 5.500 für unser Projekt der Kongregation der Helferinnen im Tschad sammeln. Bitte unterstützen Sie uns auch weiterhin:

Spendenkonto ltd. auf: **R.-k. Pfarre Wien Der Weg Jesu**

IBAN: **AT75 2011 1849 9666 9600**

Verwendungszweck: **Spende TSCHAD**

Es freut uns sehr, dass wir heuer auch zwei Gastautor:innen gewinnen konnten: *Margarete Weiß* und *Fritz Hammerschmidt*. Wir hoffen, dass Ihnen unsere Gedanken zum Thema Mut im vorliegenden Fastenkalender Anregungen für die Fastenzeit liefern können und wir wünschen uns, dass die kraftvolle Botschaft der Auferstehung Jesu, die wir zu Ostern feiern, uns voll Mut tätig werden lässt.

Eine-Welt-Team der Pfarrgemeinde Auferstehung Christi

Stefan Mayerhofer, Elisabeth Müller, Barbara Peyerl, Peter Pober-Lawatsch, Thomas Reiningger, Renate Weixlbraun

Mut und die Kardinaltugenden



Das Wort *Tugend* hängt mit dem Wort *taugen* zusammen. So bezeichnet Tugend eine Haltung, die für ein gutes Leben taugt, eine gute Eigenschaft. Im Judentum sowie in der griechischen und von daher auch in der christlichen Philosophie werden bestimmte Haltungen besonders hervorgehoben, als Tugenden, an denen alles hängt so wie die Tür an der Türangel. Da das Wort Türangel auf Lateinisch *cardo* heißt, werden sie Kardinaltugenden genannt. Als wesentliche vier Haltungen gelten Weisheit, Gerechtigkeit, Maßhalten und Tapferkeit, die auf Mut aufbaut.

Weisheit bzw. Klugheit hat die Vernunft als Ausgangspunkt und umfasst die Fähigkeit, schlechte, gute und bessere Optionen zu unterscheiden, auch zu erkennen, worauf es ankommt, was in einer Situation notwendig und dringend ist. Was ist es wert, sich in besonderem Maße einzusetzen, mutig zu sein? Die vier Kardinaltugenden hängen miteinander zusammen und die Weisheit wird dabei oft als *Mutter der Tugenden* oder als *Lenkerin der anderen Tugenden* gesehen.

Gerechtigkeit bezieht sich vor allem auf den Umgang mit anderen Menschen, Maßhalten vor allem auf den Umgang mit sich selbst – auch im Sinne, es zu vermeiden, sich selbst zu unterfordern oder zu überfordern oder aus der Freude an der Erfüllung sinnlichen Begehrens eine Sucht werden zu lassen.

Ausgangspunkt für die vierte Tugend ist der Mut. Zuerst einmal als Lebensmut – im Gegensatz zur Lebensangst. Mut als Lebensbejahung, denn zu Tode gefürchtet ist auch gestorben. Im Zusammenspiel mit den anderen Kardinaltugenden geht es jedoch nicht um jede Form des Mutes, sondern darum, im rechten Maß mutig zu sein – im Gegensatz zum Übermut, zur Waghalsigkeit, zum Todesmut für eine Mutprobe. Vor allem aber auch darum, sich mit Mut für das Gute, für ein gutes Ziel einzusetzen. Dies bedeutet nicht nur die Bereitschaft, die Komfortzone zu verlassen, indem etwas an Zeit, Energie und Geld eingesetzt oder bestimmte alternative Möglichkeiten aufgegeben werden, sondern darüber hinaus auch die Bereitschaft, für dieses gute Ziel Sicherheiten aufzugeben, Unsicherheit und Wagnis einzugehen.

Als Kardinaltugend der Tapferkeit bzw. Beständigkeit gilt dann die Haltung, sich nicht entmutigen zu lassen und nicht vorschnell aufzugeben, wenn ein solcher Einsatz für ein als richtig und gut erkanntes Ziel auf Hindernisse stößt, auf Ablehnung oder gar Drohungen. Tapfer bzw. standhaft ist, wer trotz Schwierigkeiten entschieden, beständig und ausdauernd das Gute anstrebt, mit Geduld und Durchsetzungskraft. Weisheit kann davor bewahren, dass Beständigkeit zur Verbissenheit wird und die Balance zwischen Beständigkeit und Beweglichkeit bzw. Kompromissbereitschaft verfehlt wird.

Die *christlichen Tugenden* des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe werden oft als ergänzend zu den Kardinaltugenden verstanden bzw. als über sie hinausgehend. So setzt Liebe Gerechtigkeit voraus, wird aber durch Wohlwollen, Anteilnahme und Barmherzigkeit noch weitere Schritte gehen können.

Das Gleichnis vom anvertrauten Geld

Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab.

Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn.

Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen.

Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!

Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!

Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen. Mt 25,14-30

Ich möchte mich auf den glücklosen Diener konzentrieren. In einer Predigt habe ich einmal gehört, dass ein Talent einen ziemlich großen Geldbetrag darstellte. Es ist verständlich, dass er vorsichtig damit umgehen wollte.

Aber es ist ja ein Gleichnis – geht es überhaupt um Geld? Oder geht es um das, was uns gegeben wurde: unsere Stärken, unsere Begabungen? Und um Mut – dass wir uns trauen sollen, unsere Talente kreativ einzusetzen, um unsere Welt bunter und lebenswerter zu machen und das Leben in Fülle zu erfahren.



Ermutigung – ein Lied von Wolf Biermann

Du, lass dich nicht verhärten
in dieser harten Zeit.
Die allzu hart sind, brechen,
die allzu spitz sind, stechen
und brechen ab sogleich.

Du, lass dich nicht verbittern
in dieser bittren Zeit.
Die Herrschenden erzittern
sitzt du erst hinter Gittern
doch nicht vor deinem Leid.

Du, lass dich nicht erschrecken
in dieser Schreckenszeit.
Das wolln sie doch bezwecken,

dass wir die Waffen strecken,
schon vor dem großen Streit.

Du, lass dich nicht verbrauchen,
gebrauche deine Zeit.
Du kannst nicht untertauchen,
du brauchst uns und wir brauchen
grad deine Heiterkeit.

Wir wolln es nicht verschweigen
in dieser Schweigezeit.
Das Grün bricht aus den Zweigen,
wir wolln das allen zeigen,
dann wissen sie Bescheid.

Wolf Biermann schrieb dieses Lied in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) im Jahr 1968, also im Jahr des *Prager Frühlings* und dessen Niederschlagung durch sowjetische Truppen.

Er widmete es seinem Freund Peter Huchel, der ab 1949 Chefredakteur einer DDR-Literaturzeitschrift war, aber 1962 zum Rücktritt gezwungen wurde und seither im Hausarrest unter Überwachung durch das Ministerium für Staatssicherheit (Stasi) lebte. Biermann selbst musste seit Dezember 1965 als Künstler in der DDR mit einem Auftritts- und Publikationsverbot leben.

Biermann schrieb dieses Lied zur Ermutigung seines Freundes, aber auch, wie er später sagte, für sich selbst, als er selbst in der Gefahr gewesen sei zu verhärten und noch nicht gelernt habe, sich trotz alledem die lebensnotwendige Heiterkeit im Leiden zu erobern.

Dieses Lied wurde zur *heimlichen Nationalhymne der DDR*, als Lied des Widerstands war es auch das beliebteste Lied in den Gefängnissen der DDR, wo es als eine Art Seelenbrot gesungen wurde, oft ohne, dass der Verfasser bekannt war.

Biermann wünschte sich, es möge in der Gruppe gesungen werden – und außerhalb der DDR fand es bald auch als Kirchenlied Verbreitung.

Quelle: Wikipedia: Ermutigung (Biermann), abgerufen am 4. Jänner 2026.



Der Beitrag zum 3. Fastensonntag wurde gelöscht.

Heilung eines Gelähmten

Da brachten einige Männer einen Gelähmten auf einer Tragbahre. Sie wollten ihn ins Haus bringen und vor Jesus hinlegen. Weil es ihnen aber wegen der vielen Leute nicht möglich war, ihn hineinzubringen, stiegen sie aufs Dach, deckten die Ziegel ab und ließen ihn auf seiner Tragbahre in die Mitte des Raumes hinunter, genau vor Jesus hin.

Als er ihren Glauben sah, sagte er zu dem Mann: Ich sage dir, steh auf, nimm deine Tragbahre, und gehe nach Hause! Im gleichen Augenblick stand der Mann vor aller Augen auf. Er nahm seine Tragbahre, auf der er gelegen hatte, und ging heim, Gott lobend und preisend.

Da gerieten alle außer sich: sie priesen Gott und sagten voller Furcht: Heute haben wir etwas Unglaubliches gesehen.

Lk 5,18-20a.24b-26



Bei der bekannten Geschichte der Heilung des Gelähmten denken wir sofort an die Macht Jesu und die Reaktion der Menschen, die ihm dabei zusehen. Mit dem geheilten Gelähmten können wir uns in manchen Lebenslagen identifizieren, wenn wir uns hilflos fühlen und darauf angewiesen sind, dass andere uns aus dieser Lage heraushelfen.

Aber dann gibt es die nicht näher beschriebenen Männer, die ebenfalls eine große Rolle spielen. Sie tragen den Gelähmten auf einer Tragbahre bis zu dem Haus, in dem Jesus lehrt und heilt. Der Andrang ist groß, und die Menschen lassen sie nicht durch. Da wagen sie aus Sorge um ihren gelähmten Freund etwas Außergewöhnliches: Sie steigen aufs Dach, decken die Ziegel ab und bringen so ihren Freund direkt zu Jesus. Das ist eigentlich eine Unverschämtheit gegenüber dem Hausherrn. Es ist ziemlich frech, so zu handeln. Sie haben den Mut, auf ungewohnte Weise zu denken und sich über Konventionen hinwegzusetzen, um zu helfen. Ihr Mut entspringt nicht einer Neugier oder einer Geltungssucht, sondern der berechtigten Sorge um die Not ihres Freundes.

Wie mutig sind Menschen von Hilfsorganisationen, die persönlich in Krisengebiete fahren und den Menschen direkt helfen! Sollten wir sie nicht wenigsten finanziell unterstützen?

Ich persönlich bewundere die Männer, die aufs Dach gestiegen sind. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, das Dach abzudecken – und wenn, dann hätte ich mich nie getraut. Jesus erkennt ihren Mut an: *Als er ihren Glauben sah ...* Er sieht nicht nur die Not des Gelähmten, er sieht auch die Bereitschaft seiner Freunde, für ihn alles zu wagen. Das ist es, was letztlich die Heilung ausmacht.

Seien wir mutig füreinander!

P.S.: Es wird berichtet, dass der Gelähmte seine Tragbahre nahm und nach Hause ging. Ich bin überzeugt, dass die Männer das Dach wieder reparierten und ihrem Freund dann nach Hause folgten.

Mut braucht den Geist und sucht Gemeinschaft



Als die Corona-Epidemie voll ausgebrochen war, wurde in Spanien, Lateinamerika und in vielen anderen Teilen der Welt der mitreißende Song *Resistiré* wiederentdeckt, in Dutzenden Versionen aufgenommen und hunderte Millionen Male gehört. Er sollte den Menschen Mut und Kraft zum Widerstand gegen Corona geben.

Trotz des Riesenerfolges schien und scheint mir der Originaltext der Realität nicht gerecht zu werden. Gefragt war damals und ist auch heute nicht ein abstrakter Beweis von Mut, ein individueller Widerstand gegen eine Bedrohung der eigenen Person, sondern ein Widerstand, der aus Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft, besonders gegenüber den Schwächsten in ihr wahrgenommen wird. Ein Mut, der aus einem Geist entsteht, den wir Christinnen und Christen benennen können und der sich nicht nur für die Gemeinschaft einsetzt, sondern ebenso auf Gemeinschaft stützt und durch gemeinsames Handeln wirksam wird. Das hat mich gedrängt, eine deutsche, anders gelagerte Version zu erstellen.

Will widersteh'n

Nein, ich lass' den Zorn mir nicht verbieten,
wenn ihr Tritt den Mann am Boden trifft.
Wenn ihre Worte, ihre Lügen wüten
und ihm die Zukunft stehl'n mit ihrem Gift.

Nein, ich will die Wahrheit auch vertreten,
wenn Medien der Macht zu willen sind.
Will als Christ jetzt mehr tun als nur beten,
denn jeder, den man hasst, ist Gottes Kind.

Will widersteh'n und auf den Geist vertrauen,
darauf, dass er - auch heute - uns seine Kraft
verleiht.

Grad, wenn der Zeitgeist nicht nach Mut und
Wahrheit duftet,
braucht's meine Stimme gegen Hass, die für die
Menschlichkeit jetzt schreit.

Will widersteh'n, und nach Gemeinschaft suchen
die aus dem Traum der Kleinen eine neue Welt
erschafft.

Realität wird, was man ernsthaft träumt,
gemeinsam.

Ich widersteh, wir widersteh'n.

Wenn sie ihren Sündenbock gefunden
und ich steh' zwischen ihm und ihrer Wut,
füh' ich mich an das Wort des Herrn gebunden,
vom ersten Stein zu reden, das braucht Mut.

Wenn sie mich bedauern und verachten,
wenn ich meinen Preis bezahlen muss,
wenn auch die Meinen mich als schwach betrachten,
sag' ich Adieu, mit einem Abschiedskuss.

Will widerstehn und auf den Geist vertrauen ...
Will widersteh'n, und nach Gemeinschaft suchen ...

Ich widersteh, wir widersteh'n.

Jesus geht auf dem Wasser

Gleich darauf forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, er sei ein Gespenst. Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es, fürchtet euch nicht!

Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme. Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu. Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich! Jesus sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn. Mt 14,22a.24-26a.27-30.31a-33

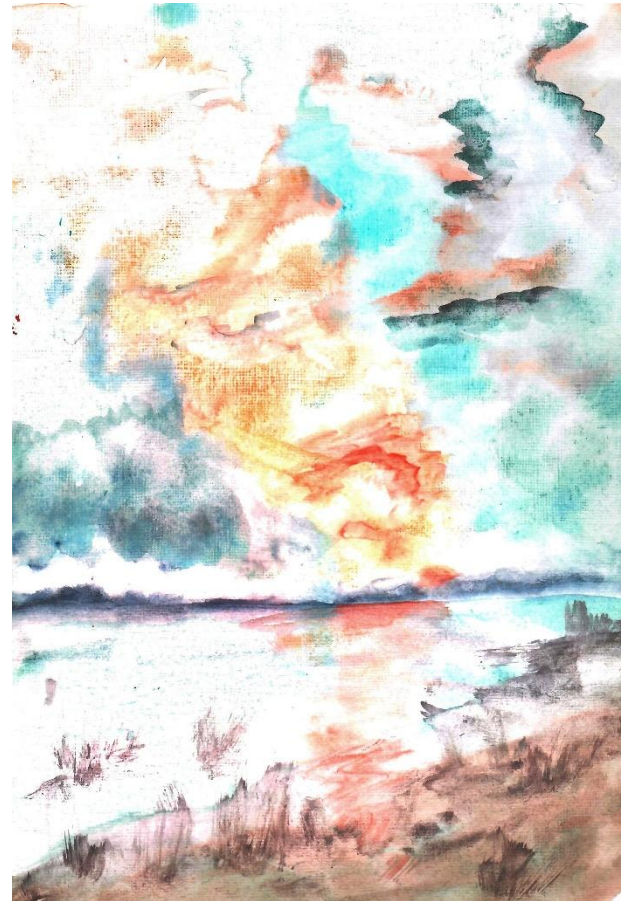
Es ist eine Szene, die in der Kirchenkunst oft abgebildet wird; Petrus halb versunken im Wasser, Jesus reicht ihm die Hand und zieht ihn hinaus. Die Erzählung passt gut in das Bild, das wir von Petrus haben: Er ist leicht zu begeistern und immer vorne dabei, will Jesus überall hin folgen; aber dann verlässt ihn doch der Mut, bis er schließlich Jesus aus Angst vor den Menschen dreimal verleugnet.

Wir können uns gut in diesen Petrus hineinversetzen. Wir sehen in Jesus so vieles, das uns begeistert und haben gute Vorsätze. Dann aber passiert es immer wieder, dass wir *Angst vor der eigenen Courage* haben

und es nicht wagen, den nächsten Schritt zu machen. Und wie bei Petrus passiert es dann, dass wir das Gefühl bekommen, unterzugehen.

Dabei geht es nicht nur darum, den eigenen Fähigkeiten zu vertrauen. Petrus bittet nicht um die *Zirkusnummer* auf dem Wasser zu gehen, er bittet darum, zu Jesus kommen zu können. Der Weg zu Jesus ist manchmal schwierig, manchmal sieht er unmöglich aus oder ist gar nicht zu erkennen. Petrus bittet darum, das Unmögliche zu wagen. Unterwegs verlässt ihn der Mut. Aber er weiß, was zu tun ist: Er bittet Jesus um Hilfe. Und Jesus streckt die Hand aus und rettet ihn.

Unser Lebensweg, unser Weg mit Jesus erscheint auch manchmal schwer oder unmöglich; auch in unserer Pfarre Der Weg Jesu. Haben wir den Mut, ihn trotzdem zu gehen, den Schritt dort zu setzen, wo es Gegenwind gibt, wo der Boden uns nicht zu tragen scheint. Jesus sagt: Fürchtet euch nicht! Und wenn uns dann doch manchmal der Mut verlässt, können wir auf seine Hilfe und seine rettende Hand vertrauen.



Mut – ein Wort, das so viele Facetten hat

Was für den einen Mut ist, ist für einen anderen vielleicht Leichtsinn. Aber Mut ist vor allem Eines: zu verhindern, dass einem selbst oder einem anderen Menschen Unrecht geschieht oder das Leben kosten könnte.

Es war Mut, der die Frau in der Menge auf dem Weg nach Golgotha dazu trieb, Jesus ein Tuch zu reichen. Sie musste riskieren, verhaftet zu werden. Es war fehlender Mut, als Petrus dreimal verneinte, zu den Anhängern des Verhafteten zu gehören.

Mut setzt Liebe voraus. Ohne Liebe – kein Mut. Diese Liebe gilt aber nicht nur für andere. Diese Liebe ist auch wichtig sich selbst gegenüber. Manches Mal braucht es besonders viel Mut, wenn es darum geht, für sein eigenes Leben zu sorgen, einen Schritt zu setzen, der für mehrere Menschen schmerzhaft ist, aber der betreffenden Person ein Weiterleben in Würde ermöglicht.

Wir Menschen sind nicht dazu geschaffen, allein zu sein. Wir wollen geliebt werden, wir wollen jemand um uns, der uns mit all unseren Fehlern und Schwächen annimmt. Dafür nimmt man oft Vieles in Kauf. Wir gehen Beziehungen ein, von denen wir bald sehen, dass sie ungesund und schwierig sind. Wir tun das aus den verschiedenen Gründen. Weil es immer noch besser ist, als allein zu sein, weil man glaubt, den Partner ummodeln zu können, weil es gesellschaftliche Gründe gibt.

Es dauert oft lang, bis man merkt, die Beziehung macht krank, ist so belastend, dass man nicht mehr aufrecht gehen kann, ist zum Gift für den eigenen Körper geworden. Hier ist eine gewaltige Menge an Mut notwendig, um sich selbst zu retten.

Wer diese Hürde einmal geschafft hat, der weiß, was hinter dem Wort Mut alles steckt: Existenzangst, Unverständnis der Umgebung, Vorwürfe, in manchen Fällen der Verlust der Wohnung, Selbstvorwürfe, Zweifel.

Erst viel später ist die Befreiung, der neue Blick in die Zukunft spürbar.

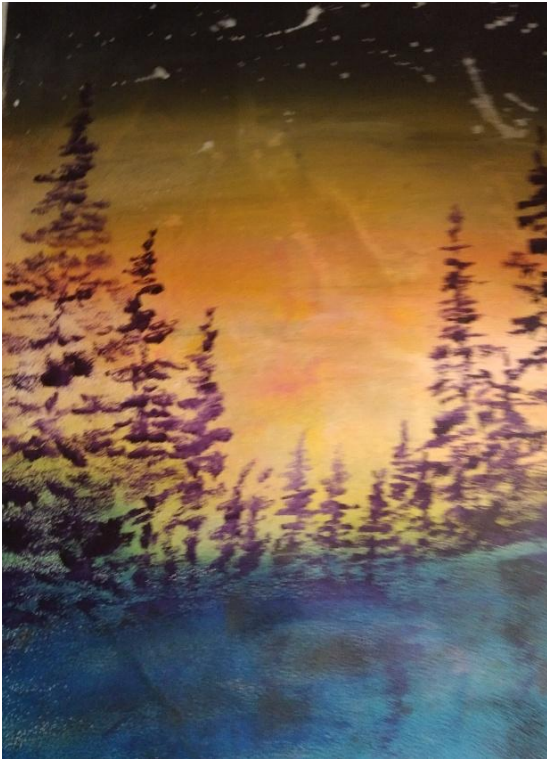
Mut ist Liebe – auch Liebe zu sich selbst.

Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

2 Tim 1,7



Jesus am Ölberg



Dann verließ Jesus die Stadt und ging, wie er es gewohnt war, zum Ölberg; seine Jünger folgten ihm. Als er dort war, sagte er zu ihnen: Betet darum, dass ihr nicht in Versuchung geratet! Dann entfernte er sich von ihnen ungefähr einen Steinwurf weit, kniete nieder und betete: Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.

Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und gab ihm neue Kraft. Und er betete in seiner Angst noch inständiger, und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte. Nach dem Gebet stand er auf, ging zu seinen Jüngern zurück und fand sie schlafend; denn sie waren vor Kummer erschöpft. Da sagte er zu ihnen: Wie könnt ihr schlafen? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Lk 22,39-46

Es ist eine schreckliche Szene. Jesus ahnt, was ihm bevorsteht. Er hat noch wenige Stunden, um sich vorzubereiten. Kurz davor hat er im Abendmahl sein Vermächtnis den Jüngern und damit der ganzen Welt anvertraut. Und auch jetzt denkt er vorerst an die Jünger:

Betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. – nicht: *Betet für mich.* Er unterbricht sogar sein eigenes Gebet, um nach den Jüngern zu sehen, so sehr liegen sie ihm am Herzen.

Vor wenigen Stunden hat er symbolisch seinen Leib und sein Blut verschenkt. Jetzt ist er kurz davor, es wahrhaftig zu tun. Er nutzt die Zeit, die ihm noch bleibt, um intensiv zu beten. Er wägt seine Optionen ab: Natürlich wäre es ihm lieber, er müsste nicht so schrecklich sterben. Aber er vertraut auf Gottes Plan, und Gott gibt ihm Kraft. Auch wenn Gottes Plan manchmal durch dunkle Stunden führt - allein lässt er uns nicht.

In der finsternen Nacht, in einem unbeleuchteten Garten, ist Jesus unmittelbar mit seinem bevorstehenden grausamen Tod konfrontiert. Weiß er schon alle Details: Die Geißelung, die Dornenkrone, die Verhöhnung? Weiß er schon, wie schwer das Kreuz sein wird, unter dessen Last er dreimal zusammenbricht? Weiß er um die Würdelosigkeit der Todesart, mit der das römische Imperium Verbrecher öffentlich bestrafte? Weiß er um die Schmerzen und das Gefühl, ganz ausgeliefert zu sein?

Und er betete in seiner Angst noch inständiger, und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte. Jesus hat Todesangst. Er muss sich dieser Angst stellen, und er tut das allein, ohne seine Freunde, allein in einem finsternen Garten. Hier kann er intensiv beten, sein Schicksal so intensiv voraussehen, dass sein Schweiß wie Blut rinnt.

Aber die Furcht hat nicht das letzte Wort. In dieser Furcht bringt das Gebet neue Kraft. Der Glaube, dass nicht das Fliehen oder der gewaltsame Widerstand, sondern das Weitergehen seines Weges der gewaltfreien Auseinandersetzung dem Willen Gottes entspricht, bringt den Mut, um die schrecklichen Stunden dieser Nacht und des folgenden Tages auf sich zu nehmen. Das ist nicht der billige Mut von Menschen, die sich die Folgen ihrer Taten nicht vorstellen können. Das ist der wahre Mut, der erkennt, wie schwierig ein Weg werden, in welche Tiefen er führen wird. Das ist der Mut, sich der eigenen Angst zu stellen und sie zu überwinden. Das ist der Mut, der unsere Welt gerettet hat und retten wird.

Mut ... zu seinem Glauben zu stehen

Meine Großmutter hat mir, als ich klein war, sehr viel über Märtyrer erzählt. Ich war fasziniert von diesen Menschen, die um ihres Glaubens willen bereit sind, sogar zu sterben. Damals war es ein Wunschtraum, einmal als Märtyrerin zu sterben.

Nun, dieser Wunsch ist im Laufe meines Lebens ziemlich in den Hintergrund getreten. Ich hatte das Glück, eigentlich immer in einem Umfeld zu leben, in dem es nicht unbedingt notwendig war, mutig für seinen Glauben einzutreten. Was mir aber immer wichtig war, so zu leben, wie Jesus es verlangt hat: Dass Außenstehende merken, *hier ist etwas anders*.

Wenn bei uns in der Pfarre in der Fastenzeit der Gemeindegottesdienst am Programm steht, bewundere ich jedes Jahr die Firmlinge. Sie tragen abwechselnd ein Kreuz von einer Kirche zur anderen. Da ist hier bei uns in der Großfeldsiedlung absolut Mut gefragt. Denn die *Chance* von Mitschülern gesehen zu werden, ist da natürlich sehr groß und ich kann mir vorstellen, dass das nicht ganz einfach ist, bewusst und offen zu seinem Glauben zu stehen.

Im vergangenen Jahr hat Gott in besonderer Weise zu mir gesprochen:
Aufgrund unerträglicher Schmerzen stand mir eine starke Medikation, Bettlägerigkeit und Siechtum bevor. Ich war rat- und mutlos. Meine Entscheidung für einen assistierten Suizid ist mir nicht leichtgefallen.

Im Hinterkopf war da die Hoffnung: *Gott wird nicht zulassen, dass ich das mache, er wird mich vorher holen!*
Gott hat mitgewirkt, aber ganz anders, als ich mir das ausdenken konnte.

Er hat zu mir gesprochen. Deutlich und unüberhörbar! *Du bleibst da, bis ich dich hole!*
Für mich blieb hier nur eine Antwort: *Dein Wille, Herr, geschehe!*
Von da an war ich gesundet, an Leib und Seele.

In der Bibel lesen wir von so vielen Krankenheilungen. Ich bin jetzt überzeugt: Gott heilt den Menschen, seine kranke Seele und dadurch kann auch der Körper gesunden.

Das ist meine Gelegenheit. Den Menschen davon zu erzählen, wie Gott auch heute noch an und durch uns wirkt. Ich muss nicht befürchten, dass ich mein Leben riskiere. Aber ich möchte Zeugnis ablegen, erzählen, wie Gott an mir gewirkt hat, dass es auch heute noch Wunder gibt.



Auch das wird Mut brauchen, sich hinzustellen und den Menschen davon berichten. Aber wenn Gott sonst nichts mehr von mir will, bin ich überzeugt, dass es meine Pflicht ist, davon zu erzählen und zu berichten, wie Gott zu uns spricht, wenn wir nur bereit sind, zu hören.

*Nur bei Gott wird meine Seele still.
Meine Hoffnung kommt von ihm.*

Ps 62,6

Kein Heiliger, oder doch?

Er wurde am 9. April 1945 gehenkt. Damals eine Woche nach Ostern, am Montag der Osteroktav. Er war ein protestantischer Shooting Star seiner Zeit, aus einem großbürgerlichen Haus. Mit 24 Jahren hatte er sich als Theologe habilitiert, dachte ökumenisch und international.

Dietrich Bonhoeffer lässt die Menschen bis heute nicht kalt. Ein Mensch mit Schwächen und blinden Flecken, was die Geschlechterordnung betrifft - dem Mann entspricht *Führung* und *Verantwortung*, der Frau *Hingabe* und *Empfänglichkeit*, oder den Zugang zur Mission - eurozentrisch, oder das Ausblenden der kolonialistischen Aspekte, Begriffe von *zivilisiert* und *unzivilisiert*. Gängige Auffassungen der damaligen Zeit, die allerdings auch heute noch unter dem Personal der Kirche(n) und im Gottesvolk vorkommen sollen. Dagegen steht sein Weg zum Pazifismus - er lehnt den *gerechten Krieg* ab, ist aber dann bereit, den *Tyrannenmord* zu unterstützen. Nach seiner Verantwortungsethik

- muss Verantwortung übernommen (gehandelt) werden, auch wenn es riskant ist,
- darf der Einzelne (oder die Kirche) nicht auf den Staat warten,
- muss Unrecht öffentlich benannt werden und
- ist Solidarität mit den Ärmsten der moralische Maßstab.

Schon 1932 hat er wie seine Familie die Gefährlichkeit und Unmenschlichkeit des Nationalsozialismus erkannt und innerhalb Deutschlands - als Mitglied der *Bekennenden Kirche* - gegen die dominierende Mehrheit der *Deutschen Kirche* in der Evangelischen Kirche, aber auch international öffentlich gegen das NS-Regime und sein Gedankengut, besonders den Judenhass, gekämpft. Pastor Bonhoeffer war sehr musikalisch, hat Klavier gespielt, hat mit Mitgefangenen gesungen, hat seine Theologie in musikalische Metaphern gekleidet.

Und er hat gesagt: *Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.* Als Mitglied des Widerstands wurde er im April 1943 inhaftiert. Das Lied *Von Guten Mächten treu und still umgeben* hat er am 19. Dezember 1944 an seine Verlobte, auch für seine Familie gedacht, geschickt. Es zeugt von Mut und ermutigt. - Ja, doch: Auch wenn er Protestant war und die Protestanten und Protestantinnen keine Heiligen kennen, war Dietrich Bonhoeffer ein Heiliger wie wir ihn heute brauchen.

*Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.*

*Noch will das Alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns bereitet hast.*

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

*Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.*

*Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.*

*Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.*

*Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.*

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag*

Aufbruch

In der Sozialpsychologie beschreibt der Zuschauereffekt ein Phänomen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person in einer Notsituation eingreift, umso geringer ist, je mehr Menschen bereits das Geschehen tatenlos beobachten. Gründe dafür mögen sein, dass man die schon zuvor Herumstehenden als eher verantwortlich hält, dass man Angst hat, bei einem Eingreifen negativ beurteilt zu werden, oder dass man sich einredet, so schlimm kann es nicht sein, sonst würden ja nicht alle anderen nur tatenlos zuschauen.

Umgekehrt kann aber auch eine Eigendynamik entstehen, wenn auch nur einer beginnt, Hilfe zu leisten und dann plötzlich andere engagiert mithelfen. Als im November ein Vater in Wien-Donaustadt seine 15-jährige Tochter auf offener Straße mit Fäusten schlug und schließlich mit einem Messer lebensgefährlich verletzte, kam eine ganz außerordentliche Rettungskette zustande: Ein Zeuge intervenierte, ein weiterer wählte den Polizeinotruf, weitere Passanten holten einen Arzt aus einer naheliegenden Praxis, der das Mädchen in seine Ordination bringen und erstversorgen konnte.

Wie es in einer konkreten Situation abläuft, so ist es auch in innerstaatlichen und internationalen Systemen. Es scheint fast so, als würden alle nur zuschauen und warten was passiert, wenn Parteien auf Kosten anderer einfache Lösungen ankündigen und nicht tiefgreifende Auswege suchen und sich bemühen, dass diese von einer Mehrheit mitgetragen werden. Es scheint so, als ob niemand aufsteht, wenn in einer der ältesten Demokratien der Welt im Rekordtempo demokratische und völkerrechtliche Prinzipien außer Kraft gesetzt werden, nur um die Eitelkeiten und wohl auch die finanziellen Ansprüche des Mannes an der Spitze zu befriedigen.

Wie schaffen wir es, dass Umbruchbewegungen wie z.B. jene, die zum Fall der Berliner Mauer vor bald 40 Jahren führte, wieder in Gang kommen? Wie schaffen wir es, dass es wieder angesagt ist, für eine Sache zu brennen, statt nur gegen etwas zu sein? Wenn der Stein ins Rollen gerät, dann können wir auch andere mitreißen. *Die Dinge überschlagen sich*, sagen wir dann.

Lasst uns nicht müde werden, für das Gute zu kämpfen. Lasst uns ehrliche Vorbilder suchen, an denen wir uns orientieren und mit denen wir gemeinsam an einer positiven Zukunft arbeiten können. Lasst uns versuchen, andere, die enttäuscht, müde und wie paralysiert zurückgeblieben sind, wieder mitzureißen und aus ihrer Lethargie zu holen. Viele junge Menschen engagieren sich gegen den Klimawandel und Ressourcenverschwendung und für Nachhaltigkeit und ökologische Lebensweisen. Anstatt sie für die manchmal unorthodoxen und radikalen Vorgangsweisen zu kritisieren, sollten wir sie doch unterstützen!

Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, sodass sie ihn nicht erkannten.

*Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: **Brannte uns nicht das Herz in der Brust**, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss? Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück. Lk 24,13-16.27-33*

Gesegnete Ostern wünscht das Eine-Welt-Team der Pfarrgemeinde Auferstehung Christ!

Impressum: Pfarre Der Weg Jesu, Eine-Welt-Team Pfarrgemeinde Auferstehung Christi, Saikogasse 8, 1220 Wien

Kontakt: stefan.mayerhofer@derwegjesu.at

Bilder: Margarete Weiß

Cover: La Quebrada, Acapulco; Comisión Mexicana de Filmaciones from México D. F., México, CC BY-SA 2.0
Wikimedia Commons

Druck: Netinsert Dornhackl Andreas, Enzianweg 23, 1220 Wien